

Ornamente raumfüllend : experimentelle Gestaltung auf Zeit in der Cafeteria des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich

Autor(en): **Wettstein, Stefanie**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **94 (2007)**

Heft 11: **Ornament**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-130620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ornamente raumfüllend

Experimentelle Gestaltung auf Zeit in der Cafeteria des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich

Stefanie Wettstein Ein öffentlicher Raum an einem bedeutenden Ort wurde zum Laboratorium für ornamentale Raumgestaltung. Mit grossem Gewinn für den Raum und die beteiligten Studierenden.



Bild: Landesmuseum Zürich

Die Cafeteria im Landesmuseum vor der Neugestaltung im Dezember 2005

Ornamente sind so vielfältig wie kaum ein anderes Gestaltungselement. Dabei werden sie oft nur summarisch und teilweise unbewusst wahrgenommen. Wenn sie überhaupt explizit betrachtet werden, erfolgt die Beschreibung meist bildhaft. So verweisen Ornamente mal auf Bewegung, dann auf Zeit, sie kreieren Raum- und andere Illusionen – oft alles zusammen. Sie verwandeln und verändern sowohl schlichte als auch komplexe Raumstrukturen, sie können klärend und strukturierend auf Architektur einwirken und natürlich schmücken sie Gegenstände und Räume. Ihre Formgebung kennt keine Grenzen. Ursprünge von traditioneller Ornamentik findet man in der Natur, und oft können Muster auf die Handhabung von Werkzeugen oder die besonderen Eigenschaften von Materialien zurückgeführt werden.

Gestalterisch in dieses unendlich weite Feld einzutauchen, ist eine riesige Herausforderung, die ganz anders gelagert ist als die theoretische Beschäftigung mit dem Thema. Wer ein Ornament kreieren möchte, muss sich mit Rhythmus und Proportion, mit Farbgebung und Formensuche, mit Fläche und Tiefe beschäftigen. Die grossflächige Anwendung von Ornamenten im Raum fordert zusätzlich eine intensive Auseinandersetzung mit Architektur und Atmosphäre.

Im Frühling 2005 wurde an der Höheren Fachschule für Farbgestaltung erstmals ein studentischer Wettbewerb zur Neugestaltung der Cafeteria im Landesmuseum ausgeschrieben. Gefragt war eine experimentelle Gestaltung, die der Cafeteria – einem Unternehmen des ZFV (Zürcher Frauenverein) – für ein Jahr ein neues Gesicht verleihen würde. Diese Situa-

tion eines 1:1 Experimentierfeldes, zudem an einem historisch und kulturell so interessanten Ort, spornte alle Beteiligten zu aussergewöhnlichen Leistungen an.

Unter der Leitung der Künstlerin Vreni Spieser, die selbst seit langer Zeit das Ornament in ihrem Schaffen zum Thema macht (vgl. S. 57), haben sich Studierende mit dem Ornament und dessen Anwendungsmöglichkeiten im Raum auseinandergesetzt. Als Ausgangspunkt für den gestalterischen Prozess wählten sie in der Regel einen Gegenstand oder ein Detail aus dem Landesmuseum selbst, von einem Stuhl von Willy Guhl, über die Abwicklung eines Profils, bis zu einem Rostfleck auf der Kanone im Innenhof. Aus diesen vorgefundenen Formen entwickelten sie mit den vielfältigsten gestalterischen Werkzeugen und Techniken eigene Ornamente. In einem zweiten Schritt wurde deren grossflächige Anwendbarkeit im Raum überprüft. Die entworfenen Ornamente erfuhren in diesem Arbeitsschritt eine raumbezogene Weiterentwicklung, die schliesslich in eine eigene Sammlung von Mustern und in ein Gestaltungskonzept für die Cafeteria mündete.

Unterschiedliche Strategien und Techniken

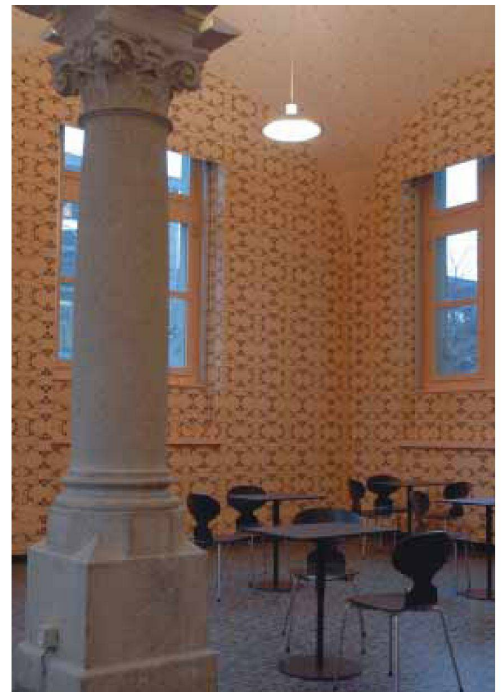
Ein Gremium aus Repräsentant/innen des Landesmuseums und des Hauses der Farbe wählte im September 2005 aus den eingegebenen Projekten die Gestaltung von Nathalie Dähler aus. Die angehende Farbgestalterin schlug ein unregelmässiges Ornament in Rot, Blau und Weiss ohne erkennbaren Rapport vor, welches das Tapezieren von bedruckten A3 Papieren sowohl an geraden als auch an gewölbten Flächen ermöglichte. Dadurch konnte das Ornament über die gesamte Raumhülle gelegt werden. Das Gewölbe verband sich mit den Wänden zu einer Einheit und tauchte den ganzen Raum in ein intensives Farbbad. Boden und Möbel wurden ganz in glänzendem, die Farben des Ornaments spiegelndem Weiss gehalten, was den atemberaubenden Raumeindruck verstärkte. In diesem mutigen Projekt wurde die Frage von Ordnung und Unordnung, die in der ornamentalen Gestaltung zentral ist, auf überzeugende Art strapaziert. Das Auge fand im Muster keine Ruhe, es fehlte der



Detailansicht Gewölbe 2005, Nathalie Dähler. – Bild: Landesmuseum Zürich



Gestaltung Dezember 2005, Nathalie Dähler. – Bild: Alexa Giger



Gestaltung Dezember 2006, Béatrice Asper. – Bild: Landesmuseum Zürich



Ornamententwürfe von Studierenden der Höheren Fachschule für Farbgestaltung 2005

gewohnte Rapport, man suchte vergeblich den regelmässigen Rhythmus. Erst im Raumerlebnis als Ganzem wich die anfängliche Verwirrung der Sinne dem Eindruck von Ruhe und architektonischer Klarheit. Überraschenderweise wurde gerade dank dieser Ablenkung vom Einzelornament auf das Ganze die architektonische Struktur des Raumes mit ihren Gurten und Kreuzgewölben sichtbar wie kaum je zuvor. Dieses Raumerlebnis war so stark und einprägsam, weil es die anfängliche Konfusion in die Erfahrung von gestalterischem Reichtum und lebendiger Raumatmosphäre zu verwandeln vermochte.

Der unausgeführte Entwurf von Alexa Giger weitet das Allover der Ornamentik auf den Boden aus und integriert zudem das Mobiliar mit der Farbgebung in das Muster. Das Muster selbst ist eher kleinteilig, so dass sich praktisch sofort der Eindruck von Beruhigung in der Vielfalt einstellt. Es wäre äusserst verlockend, das visuelle Erlebnis dieser Gestaltung im Raum zu erproben. Sucht das Auge überhaupt noch nach dem Einzelmotiv? Stellt sich die Frage nach Form, nach Ordnung, nach Rhythmus nach wie vor? Oder wird sie im Farbbad überflüssig? Vermag ein raumfüllendes Ornament die architektonische Struktur eines Raums aufzulösen?

Béatrice Asper, ebenfalls Studentin an der Höheren Fachschule für Farbgestaltung, gewann 2006 den Gestaltungswettbewerb «Ornament und Architektur» und verwandelte das Museumscafé in einen eleganten und atmosphärisch ruhigen Raum. Sie entwarf unterschiedliche Muster für Gewölbe, Wandflächen, Tischplatten und Boden und fügt sich damit in ein Konzept von ornamentaler Raumgestaltung ein, wie es in der Kunst seit eh und je angewendet wird. Das Wandornament, puderfarbig und schwarz auf einer eigens hergestellten Digitaltapete, ist verspielt und rhythmisiert die Wandflächen in der Horizontalen und in der Vertikalen. Im Deckengewölbe wurden auf den puderfarbenen Grundanstrich schwarze Punkte aufgebracht, was an ein mittelalterliches Sternengewölbe erinnert. Boden,

Stühle und Tische sind mit bedruckten A3 Papieren tapeziert. Sie sind vorwiegend schwarz gehalten, wobei sich das schlängelnde Muster des Bodens variiert auf den Tischen wiederholt.

So vielfältig die Ornamententwürfe, so vielfältig sind auch die Techniken, die für die ornamentalen Raumgestaltungen von den angehenden Farbgestalterinnen vorgeschlagen wurden. So kann die alte und in jüngerer Zeit wieder vermehrt geschätzte Tapezieretechnik mit einfachen Kopien, mit bedrucktem Papier oder mit Digitaltapete, wie die Beispiele zeigen, nicht nur an Wandflächen, sondern auch auf Böden, in Gewölben und auf Möbeln angewendet werden. Je nach Gestaltungsabsicht ist auch die alte Kunst der Dekorationsmalerei wieder zu beleben. So schlägt Barbara Schmidt vor, im Gewölbe ein grossflächiges Muster in Leimfarbe aufzumalen. Neben der ornamentalen Form und der Farbgebung trägt die Materialität der Oberflächen bekanntlich ebenfalls sehr viel zur Atmosphäre eines Raumes bei. Auch hierfür ist der Wettbewerb «Cafeteria Landesmuseum» ein ideales Experimentierfeld. ■

Stefanie Wettstein ist Kunsthistorikerin und Co-Leiterin vom Haus der Farbe/Höhere Fachschule für Farbgestaltung in Zürich. Autorin von *Ornamente und Farbe – Zur Geschichte der Dekorationsmalerei in Sakralräumen der Schweiz um 1890*, Sulgen, Niggli 1996.

Gestaltung 2005

Entwurf: Natalie Dähler, Studentin an der Höheren Fachschule für Farbgestaltung in Zürich

Ausführung: Natalie Dähler, Dähler + Derksen Farbhandwerk Thun (Gesamtleitung), Studierende der Höheren Fachschule für Farbgestaltung, Ausstellungsequipe Landesmuseum

Gestaltung 2006

Entwurf: Béatrice Asper, Studentin an der Höheren Fachschule für Farbgestaltung in Zürich

Ausführung: Béatrice Asper, Uster (Gesamtleitung), Tanja Sonderegger, Embrach (Technische Leitung), Studierende der Höheren Fachschule für Farbgestaltung

Künstlerische Begleitung 2005 und 2006: Vreni Spieser, Künstlerin, Dozentin am Haus der Farbe

Weitere Informationen bei: Haus der Farbe – Höhere Fachschule für Farbgestaltung, Zürich; info@hausderfarbe.ch, www.hausderfarbe.ch. Am Haus der Farbe wird ein Nachdiplomlehrgang «Muster und Ornament im Raum» angeboten. Dort wird in einzelnen Modulen von der Entwicklung eines Ornaments über dessen Anwendung auf Tapeten, bis zur Gestaltung von Innenräumen und zur Fassadenornamentik ein breites Spektrum rund um das Thema Ornamente vermittelt.

résumé Des ornements remplissent l'espace

Aménagements expérimentaux temporaires dans la cafétéria du Musée national suisse, Zurich Au printemps 2005, la «Höhere Schule für Farbgestaltung» lança, pour la première fois, un concours d'étudiants pour le réaménagement de la cafétéria du Musée national suisse à Zurich. Il portait sur un aménagement expérimental pour une durée n'excédant pas une année. Sous la direction de l'artiste Vreni Spieser qui s'intéresse depuis longtemps au thème, des étudiants se sont confrontés à l'ornement et à ses possibilités d'application dans l'espace. Le point de départ du processus créatif est, en règle générale, un objet ou un détail du Musée national lui-même. A partir de formes trouvées sur place, les étudiants ont, en premier temps, développé leurs propres ornements en recou-

rant aux moyens de création et aux techniques les plus divers. Dans un deuxième temps, ils ont vérifié s'il était possible d'appliquer ces ornements à une grande surface dans l'espace. Pour finir, ils ont développé une collection personnelle de modèles et un concept d'aménagement pour la cafétéria.

Depuis 2005, la cafétéria a déjà été entièrement réaménagée à deux reprises. Les deux projets mis en œuvre sont très différents tant au niveau du concept que de l'effet produit. Le premier thématise la question de l'ordre et du désordre, le second la décoration plutôt classique de différentes parties de l'édifice. ■

summary Ornament expanding into space experimental design for a limited period in the cafeteria of the Swiss National Museum, Zurich At the Höhere Fachschule für Farbgestaltung in spring 2005 a first student competition was held for the redesign of the cafeteria in the Swiss National Museum, Zurich. What was sought was an experimental design for a period of one year. Under the guidance of artist Vreni Spieser, who for a considerable time has made ornament a theme of her creative work, the students examined ornament and the possibilities of using it in space. As the starting point for the design process they generally chose an object or a detail from the museum itself. Out of these existing forms they developed their own ornament using a wide variety of design tools and techniques. In a second step the usability of these ornaments on large surface areas in space was examined, which led ultimately to a collection of patterns and to a design concept for the cafeteria.

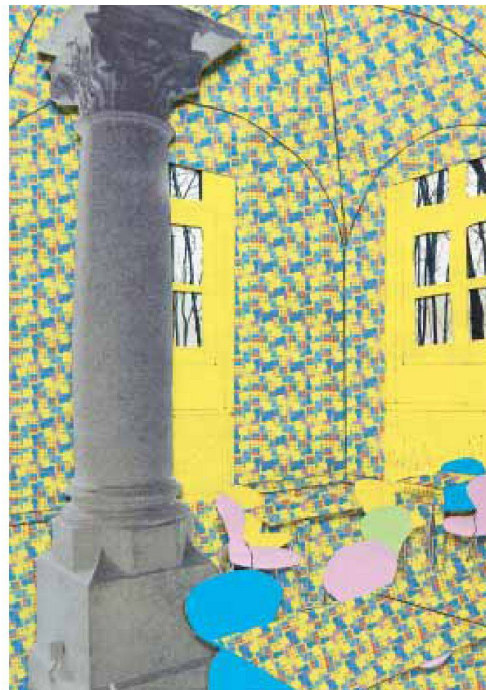
By now the cafeteria has been completely redesigned for a second time. The two projects implemented are very different in their approach and effect. The first examined the question of order and disorder, whereas the second dealt more with the classic decoration of individual building elements. ■



Unausgeführter Ornamententwurf von Stephanie Aebischer 2005, inspiriert von einem Gartensessel von Willy Guhl. – Bild: Stephanie Aebischer



Unausgeführter Entwurf von Barbara Schmidt 2005, der für die Ausführung die Technik der Dekorationsmalerei vorsah



Unausgeführter Entwurf von Alexa Giger 2006, ein radikales Allcover